



# Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

**Jahrgang 37**      **Juli, August, September 2004**      **Nr. 3**  
Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos



**Angela Orthner**  
Erste Präsidentin des Oberösterreichischen Landtages



**Dr. Josef Pühringer**  
Landeshauptmann von Oberösterreich

## 60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich 1944 – 2004



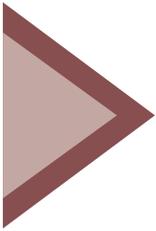
# EINLADUNG

zu der Dank- und Gedenkveranstaltung

## *60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich*

am Samstag, dem 23. Oktober 2004  
in Leonding-Hart

**Ehrenschutz:** Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer



## FESTPROGRAMM

### Festgottesdienste

- 10:00 Uhr: • **Bischofsmesse** in der St.-Johannes-Kirche in Leonding-Hart, mit unserem donauschwäbischen Landsmann, dem Erzbischof von Freiburg/Br. *Dr. Robert Zollitsch* als Hauptzelebrant und unserem Linzer Diözesanbischof *Dr. Maximilian Aichern*. Die Festpredigt hält Erzbischof *Dr. Zollitsch*. Der St.-Stephans-Chor, Wels, bringt die Messe in C-Dur von Franz Schubert, für Chor, Solisten, Orchester und Orgel.
- 10:00 Uhr: • **Gottesdienst** in der evangelisch reformierten Kirchengemeinde in Leonding-Hart, Haidfeldstraße 6, mit *OKR Pfr. Mag. Richard Schreiber*

### Festveranstaltung

#### in der Kürnberghalle Leonding-Hart

- 13:30 Uhr: • **Empfang der Ehrengäste**, Musikalische Umrahmung: Siebenbürger Trachtenmusikkapelle
- 14:00 Uhr: • **Einmarsch der Trachtenpaare und der Fahnenträger**
- **Begrüßung:** Landesobmann der Donauschwaben in OÖ, *Ing. Anton Ellmer*
  - **Franztaler Trachtengruppe**
  - **Grußadresse:** Bürgermeister von Leonding *Dr. Herbert Sperl*
  - **Donauschwäbische Mundartgedichte:** *Hans Himmelsbach – Anita Lehmann*
  - **Siebenbürger Trachtentanzgruppe**
  - **Dank an unsere neue Heimat Oberösterreich:** Landesobmann *Ing. Anton Ellmer*
  - **„Banater Hymne“:** Chor Kulturverein Doppl-Hart
  - **Ansprache:** Landeshauptmann *Dr. Josef Pühringer*
  - **Donauschwäbische Volkstanzgruppe Pasching**
  - **Festansprache:** *Dr. Georg Wildmann*
  - **Landeshymne**

**Moderation:** Bgm.a.D. *OSR Robert PILL*

Wie bereits vorangekündigt, präsentieren wir zu diesem historischen Anlass an diesem Festtag in der Kürnberghalle auch eine

## **Künstlerausstellung**

unter dem Titel:

### **„Die Donauschwaben als Brückenbauer für ein friedliches Europa“**

Dazu zeigen wir ca. 30 Exponate verschiedener donauschwäbischer Künstler, wie Prof. Sommerfeld, Sebastian Leicht, Stefan Jäger, Prof. Fürst u.a. Zusätzlich stellen wir Werke des Stein- und Holzbildhauers Prof. Josef Elter aus.

**Außerdem zeigen wir eine zweiteilige**

**Fotoausstellung** von Georg Lang mit den Titeln:

- a) **ALTE HEIMAT:** „Unsere Donauschwäbische Heimat war eine vorbildliche Pionierleistung unserer Ahnen“ und
- b) **NEUE HEIMAT:** „Der Neubeginn in unserer zweiten Heimat in Oberösterreich war ein mühsamer Weg“ mit historischen Aufnahmen über unsere Integration in Oberösterreich.

Diese Ausstellung ist auch **von Montag, 25. Oktober bis Samstag 30. Oktober** im Landeskulturzentrum Ursulinenhof zu sehen (siehe Artikel auf Seite 4).

*Liebe Mitglieder, liebe Landsleute,*

*wir laden Sie mit Ihren Familien sehr herzlich zu diesem Fest ein. Wir sind nicht nur dem Land Oberösterreich und seinen BürgerInnen zu DANK verpflichtet, sondern wir haben darüber hinaus auch noch die verpflichtende Aufgabe, unseren Kindern und Enkelkindern den Weg unserer leidvollen Jahre näher zu bringen. Damit könnten wir einen Weg finden, dass unser Vermächtnis weitergeführt wird.*

## **INFORMATIONEN**

### **für die Besucher der Veranstaltungen am 23. Oktober 2004:**

- **PARKPLÄTZE:** Den mit PKW anreisenden Gästen stehen bei der Kürnberghalle 300 Gratisparkplätze zur Verfügung. Nachdem die St. Johannes-Kirche und die Kürnberghalle nur ca. 3 Gehminuten auseinander liegen, kann es für jene Besucher, welche in dieser Kirche die Messe mitfeiern, von Vorteil sein, das Auto gleich bei der Ankunft hier zu parken.
- **MITTAGESSEN:** Unseren Gästen stehen den ganzen Tag über warme und kalte Speisen zur Verfügung. Um einen schnellen und reibungslosen Ablauf zu gewähren, wurde mit dem Geschäftsführer des Restaurants vereinbart, dass er vier verschiedene Hauptspeisen (wie Schnitzel, Schweinebraten etc.) und die üblichen kleineren Speisen (Würstel und dgl.) anbieten wird.
- **GARDEROBE:** Um eine einfache und für unsere Besucher sichere Aufbewahrung von Mänteln, Taschen oder Regenschirmen (die wir hoffentlich nicht brauchen!) zu haben, werden wir auf Kosten der Landsmannschaft die Gardarobe während des gesamten Tages besetzen.

**Fotonachweis:** Habenschuß, Deckert, Frach, Holz

# KUNST- und FOTOAUSSTELLUNG

von Montag, 25. bis Samstag, 30. Oktober 2004  
im Landeskulturzentrum Ursulinenhof Linz, Landstraße 31,  
1. Stock, Kleiner Saal

Besuchszeiten: Montag bis Freitag: 10:00 bis 18:00 Uhr, Samstag: 10:00 bis 15:00 Uhr

Gezeigt werden nur Originale donauschwäbischer Meister, und zwar ca. 50 Exponate von Sommerfeld, Leicht, Jäger, Fürst, Stürmer, Zilbert, Laueremann, Hammerstiel und Bildhauer Elter sowie dokumentarische Fotos von Georg Lang.

Alle Interessenten

sind zu dieser besonderen **KUNST- und FOTOSCHAU** bei freiem Eintritt willkommen.  
Informative Führungen und Begleitbroschüren werden vor Ort angeboten.

*Liebe Landsleute, bringt eure Familienangehörigen zur Ausstellung mit. Dort finden sie die Spuren ihrer Herkunft in einer faszinierenden Überlieferung des donauschwäbischen Erbes. Auf den nächsten Seiten geben wir zur fachlichen Orientierung eine kurze Künstlerbeschreibung.*



## Hinweis:

Am Freitag, dem 29. Oktober 2004, wird Die Erste Präsidentin des Oberösterreichischen Landtages, Frau Angela Orthner, diese Ausstellung besuchen.

Auch Landeshauptmann Stellvertreter Dipl. Ing. Haider – hier präsentiert er gemeinsam mit Landesobmann Ellmer das Festprogramm – wird die Ausstellung im Landeskulturzentrum Ursulinenhof besuchen.

## ◆ **BEGABTE KÜNSTLER dokumentieren ALS ZEITZEUGEN den schicksalsschweren Weg ihrer donauschwäbischen Volksgruppe**

Eine faszinierende Kunstlerausstellung mit einzigartigen Exponaten donauschwäbischer Meister in der Malerei und Bildhauerei wird anlässlich des Dankfestes „60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“ im Oktober 2004 in der Kürnberghalle Leonding und anschließend im Landeskulturzentrum Ursulinenhof den Festbesuchern und der Öffentlichkeit präsentiert.

Damit wird ein Einblick in die 250-jährige Geschichte der Donauschwaben mit ihren Aufbauopfern an der mittleren Donau und der Tragödie ihrer Vertreibung durch den 2. Weltkrieg aus ihrer alten Heimat gegeben.

Mit dem Leitwort der Ausstellung „Die Donauschwaben als Brückenbauer für ein friedliches Europa“ ist eine anspruchsvolle Thematik gewählt worden, haben doch die Donauschwaben auf ihrem geschichtsschweren Weg den Garten Eden in Südosteuropa im Auftrag der Habsburger geschaffen und dort eine herausragende

Pionierleistung für Friedenssicherung und Kulturarbeit geleistet. Dort waren sie ein Beispiel für ein friedliches Zusammenleben in multiethnischen Kulturen. Trotz vielfacher Unterdrückung ließen sie sich nie entmutigen, ihre angestammte Tradition gradlinig vorzuleben.

Nach den schrecklichen Tragödien mit dem zu Ende gehenden 2. Weltkrieg mit den hohen Tributverlusten der Donauschwaben haben sie neuerlich mit der Verabschiedung der „Charta der Vertriebenen“ bereits im Jahre 1950 den Weg für ein *friedliches und neues Europa* mitgestaltet.

Hervorragende Künstler der Donauschwaben haben auf hohem Niveau ihr Schicksal, den historischen Weg und die Kultur ihres Volksstammes dokumentiert. Gleichsam wie ein Mosaik ergänzen sich unsere donauschwäbischen Maler in einzigartiger Weise zum Symbol unserer Volksgruppe. Aus allen Regionen unseres ehe-

maligen Siedlungsgebietes weist jeder in seiner Künstlerartikulation auf unseren gemeinsamen historischen Weg und somit auf das unvergessliche Erbe unseres Volksgutes hin. Dadurch sind mit eindrucksvollen Darstellungen bleibende Erinnerungen an die Nachfolgenerationen übergeben worden.

Alle donauschwäbischen Künstler mussten die Tragödien ihrer Volksgruppe am eigenen Leib verspüren und malten sich ihr Schicksal von der Seele. Damit verfügen wir über künstlerische Zeugnissen unserer brutalen Verfolgungen, die für eine gerechte Bewertung der donauschwäbischen Passion in der Geschichte authentische Beweise erbringen.

In Anbetracht der Verfolgung und Vertreibung vieler Künstler dieser Ausstellung sind deren Werke für die Nachwelt als Schatztruhe einzustufen. So dürfen wir getreu den Ausruf des großen Orcydorfers Universitätsprofessor Dr. Dengl aus dem rumänischen Banat für eine wertorientierte Kulturtreue aus der Herkunft weitergeben:

*„Behütet mit Treue und verehrender Liebe die kostbaren Überlieferungen eurer Ahnen und verwaltet getreu das geistige Erbe eurer Väter“.*

In tiefer Verbeugung und Dankbarkeit vor unseren donauschwäbischen Künstlern wollen wir das an uns und unsere Nachfahren übergebene Kulturerbe in Ehren halten und damit unsere alte Heimat im Herzen bewahren.

Wenn wir hier einzelne herausragende Künstlerpersönlichkeiten mit ihren so kostbaren Werken in den Vordergrund stellen, so sollen diese stellvertretend die ehrwürdigen Plätze für alle Meister der donauschwäbischen Kunst einnehmen. Alle zusammen bilden das Mosaik einer zu Ende gehenden und einst blühenden Kultur, die es verdient, in der europäischen Geschichte einen Ehrenplatz einzunehmen.

### **Josef Elter, Stein- und Holzbildhauer**

Geboren 1926 in Kernei, Batschka, Jugoslawien. Gestorben 1977 in Traunstein, Waldviertel, N.Ö. wurde 1954 zum Priester geweiht. Er war Dechant des Dekanates Ottenschlag, erhielt 1993 den Professorentitel und wurde 1994 zum Monsignore ernannt. Er war ein Meister in der Bildhauerei mit hoher Originalität und Schaffenskraft. Allein in Traunstein hat er 200 Werke hinterlassen, die dort zugänglich sind. Josef Elter hat zahlreiche internationale Ausstellungen gestaltet und Studienreisen absolviert. Seine Werke sind von vielen Ländern angekauft worden.

Als Kriegsteilnehmer und nach russischer Gefangenschaft waren ihm die Opfer seiner gefallenen Kameraden, der Verfolgung und Vertreibung ein Herzensanliegen.

Nach Elter ist *Kunst Ausdruck eines Erlebnisses, einer Idee, innerlich erlebte Glaubenswahrheit.*

### **Stefan Jäger, Maler seiner „heimatlichen Gefilde“.**

Geboren 1877 in Tschene, gestorben 1962 in Hatzfeld, rumänisches Banat.

Sein vor allem für die Banater Schwaben hinterlassenes Lebenswerk ist aus einer echten humanistischen Gesinnung entstanden. Es verband in künstlerischer Weise alle an der unteren Donau angesiedelten Deutschstämmigen zu einem einheitlichen Bekenntnis, gleichwohl ob diese sich im Banat, in der Batschka, in Syrmien oder sonst wo als Donauschwaben bekannten. Stefan Jäger hat es meisterhaft verstanden, die Chronik des Banates in aller Vielfalt mit seinen Bildern umzusetzen. Seine so in leuchtenden Farben und die in herzerquickender Atmosphäre überlieferte Beschaulichkeit erfreuen uns immer wieder. So ist es unumstritten, was Kunstexperten über Jäger an uns vermitteln: *„Es war kein anderer Maler, Heimdichter und Schriftsteller imstande, was ihn so lebensecht und wahr mit dem lebendigen Bild von Land und Leuten in seiner farbenprächtigen Palette gelungen war“.*

Der „Schwabenmaler“ Jäger als Meister der Aquarell-, Öl- und Gouachetechnik schrieb mit dem Pinsel die Geschichte einer vergangenen Kultur, die mit seinen umfassenden Werken die Banater Seele, das Wesen, Sein und Werden widerspiegelt. Herausragend sind seine schicksalsentscheidenden Darstellungen aus der Geschichte seines Volkes, die als Erinnerungssymbole in vielen donauschwäbischen Familien verehrt werden. Das Öltriptychon „Die Einwanderung der Schwaben“ schenkte uns Jäger in mehreren Fassungen und Reproduktionen. Seine Entstehung begann mit der Studienreise 1906 nach Deutschland und wurde in einem Zeitraum von bis zu 4 Jahren an verschiedenen Orten vollendet.

### **Maler Sebastian Leicht, der Künstler des „Batscher Landes“.**

1908 in Batsch-Brestowatz, Batschka, Jugoslawien geboren. Verstorben 2002 in Passau.

Zahlreiche Auszeichnungen wurden Leicht für seine künstlerischen Leistungen ausgesprochen. Die Donauschwaben verdanken ihm mit der Themengestaltung des *pannonischen Menschen* und den *Schicksalsdokumentationen*, namentlich der „Donauschwäbischen Passion“, eine außergewöhnliche Überlieferung in zahlreichen Darstellungen. Seine stilistische Hauptrichtung war der *„expressive Realismus“* in den unterschiedlichsten Techniken. Leicht war ein Meister der Tusche-Feder-Zeichnung. Er hat in seinen Bildern das Selbsterfahrene und von seinen Landsleuten Geschilderte nacherzählt und nacherlitten. Es fällt auf, dass seine Werke keine

ideologischen Botschaften enthalten. Es liegt kein Schrei nach Rache in den Bildern, wohl aber das Fühlen mit den Opfern.

Das Weltgewissen möge sich regen und im geschichtlichen Bewusstsein der Europäer sollte das an seinem Volksstamm geschehene Unrecht anerkannt werden.

### **Der „Maler von Rudolfsgrad“ Professor Robert Hammerstiel.**

Geboren 1933 in Werschetz, Jugoslawien. Lebt in Ternitz, N.Ö.

Hat mit seinen vielen Kunstwerken der Malerei und des Holzschnittes zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland beschickt. Ihm wurden bedeutende Auszeichnungen für seine Leistungen zuerkannt. Prof. Hammerstiel gestaltet seine Kunst aus den Grauen seiner Internierung als 12–15-Jähriger in den Todeslagern, die von den jugoslawischen Machthabern zur Ausrottung der Donauschwaben errichtet wurden. Er malt gegen die Gewalt und den Verlust der Identität.

In seiner Autobiographie „*Von Ikonen und Ratten*“ mit eigenen Zeichnungen schildert Hammerstiel die mit viel Glück überlebten Bedrohungen und Todesängste in den Todeslagern. Er beschwor in großformatigen Bleistiftzeichnungen die untergegangene multikulturelle Vitalität seiner alten Heimat.

Anregungen aus der *Ikonenmalerei*, dem *Expressionismus* und der *Popart* verbindet Hammerstiel zu einer Synthese. Herausragend in seinen Arbeiten ist die „Donauschwäbische Passion“, die im Nationalmuseum der Vojvodina in Novisad die Leiden der deutschen Volksgruppe dokumentiert. Eine Kopie davon ist in der wiederaufgebauten Friedhofskapelle von Rudolfsgrad als Totenehrung zu sehen. Diese Ausstattung der Gedächtniskapelle mit der „Donauschwäbischen Passion“ ist durch die traurige Todesbilanz der meisten Todesopfer in dem dortigen ehemaligen Internierungslager symbolträchtig.

### **Der Maler „Syrmiens und des Tratt- nachteales“ Prof. Oskar Sommerfeld.**

Geboren 1885 in Indija, Jugoslawien. Gestorben 1973 in Hofkirchen/Trattnach.

Prof. Sommerfeld war der namhafte Darsteller seiner alten Heimat in Syrmien und wurde nach seiner kriegsbedingten Niederlassung zum künstlerischen Repräsentanten des Trattnachteales und des Hausruckviertels. In mahnenden Werken hat er das Schicksal seiner heimgesuchten Volksgruppe dargestellt. Sein Bild „Die Flucht“ erinnert im Palais der Nationen in Genf an das Schicksal der vertriebenen Donauschwaben. Seine Kunstrichtung war die *Münchener Schule* mit klarer Linienführung und strenger Raumkonzeption. Seine vielen einprägenden Werke sollten wir als geschichtlichen Einblick gegen *bequemes Vergessen* in Erinnerung bewahren.

### **Julius Stürmer, Meister der „Graphik und Malerei aus 7 Jahrzehnten.“**

Er wurde 1915 in Karansebesch im Banater Bergland, damals Österr.-Ungarn geboren und lebt derzeit in Bayern.

Sein Lebensweg ist besonders durch schlimmste Verfolgungen und ungebrochene Schaffenskraft beeindruckend. Er hat als *Kunsterzieher und Werbegraphiker* in hohen Positionen in Rumänien und Deutschland gewirkt. Julius Stürmer wurde 1946 kurz vor seiner Emigration in die USA Opfer des sowjetischen Geheimdienstes. Er war 10 Jahre im Straflager Gulag, jenseits des nördlichen Polarkreises, verbannt. Seine Werke wurden zur *Anklage gegen das Brutalregime des Bolschewismus*. Damit legte er auf erschütternde Weise Zeugenschaft ab. Herr Julius Stürmer hat zahlreiche internationale Ausstellungen gestaltet und Auszeichnungen erzielt.

Vergessen wir nicht seinen ebenso als Künstler begabten Bruder Viktor Stürmer (1914–1990). Auch er hat den Donauschwaben zahlreiche Themen aus deren dramatischen Geschichtsverlauf gewidmet.

*Die Landesleitung*

## **◆ HINWEIS für unsere Landsleute in Braunau und Umgebung:**

Um die Teilnahme an unserer großen

### ***Dank- und Gedenkveranstaltung am 23. Oktober 2004***

in der St. Johannes-Kirche (kath. mit Erzbischof Dr. Zollitsch) und in der Kürnberghalle in Leonding, bzw. in der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde in Leonding-Hart (mit OKR Pfr. Mag. Schreiber) zu erleichtern bzw. für viele überhaupt zu ermöglichen, wird das Ehepaar Eva und Josef Frach **einen Bus organisieren**. Interessenten müssten ihre Anmeldung jedoch bis Ende September 2004 vornehmen, damit die ideale Busgröße bestellt werden kann.

**Anmeldungen: Tel. 07722 / 875 65 (Georg Plattnerstr. 2, Braunau)**



Erzbischof  
von Freiburg/Br.  
Dr. Robert Zollitsch

## 45. Gelöbniswallfahrt nach Altötting

*Gespräch unseres Landesobmannes mit Erzbischof Dr. Zollitsch*

---

Unsere Landsmannschaft unternahm auch heuer wieder die traditionelle Busfahrt zur **Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting**, welche unter dem Leitwort: „**Getauft und Gott geweiht**“ stand.

Auch diesmal waren Donauschwaben aus aller Welt gekommen und so kam es außerhalb der Basilika vielfach zu Treffen mit Landsleuten, Bekannten und Freunden, wo Erinnerungen an die schreckliche Zeit der Flucht, der Vertreibung und der Zwangsarbeit ausgetauscht wurden und wo vor allem an die Menschen in den Vernichtungslagern und an die vielen dort zu Tode gekommenen, in Ehrfurcht gedacht wurde.

Der Einzug der Pilger und Trachtengruppen, der Franztaler Ortsgemeinschaft mit zwölf Mutter-Gottesmädchen und der geschmückten Marienstatue sowie mit verschiedenen Trachten- und Kirchweihfahnen, war sehr würdevoll.

Das Pontifikalamt wurde von unserem donauschwäbischen Landsmann, dem Erzbischof von Freiburg/Br. Dr. Robert Zollitsch mit großer geistlicher Assistenz gefeiert.

Nach der Messe bot sich unserem Landesobmann die Möglichkeit, mit dem Herrn Bischof kurz zu sprechen. Nach der Vorstellung und Begrüßung dankte unser Obmann dem Herrn Erzbischof im Namen der Landesleitung für die Bereitschaft, anlässlich unserer Dank- und Gedenkveranstaltung am 23. Oktober 2004 die Messe mit uns zu feiern und übermittelte ihm die Grüße seines Kollegen OSTR Dr. Wildmann, was er seinerseits zum Anlass nahm, sich eingehend über den Operationsverlauf und den aktuellen Gesundheitszustand seines Freundes informieren zu lassen. Weiters wurden An- und Abreise, Aufenthalt des Bischofs usw. abgesprochen.

Erzbischof Dr. Zollitsch versicherte unserem Obmann, dass er sich auf die Veranstaltungen freue und sehr gerne zu uns komme.

## **Finanzielle Unterstützung durch die Wirtschaft**

---

Bis zu Redaktionsschluss dieser Ausgabe haben uns folgende Firmen durch Schaltung von Inseraten oder Geldspenden im Zusammenhang mit unserer Veranstaltung großzügig unterstützt:

- Familie Schwarz, Firma ENGEL Spritzgußtechnik, Schwertberg
- Familie Rap/Frau Krämer, Fa. GEORG KRÄMER, MEDIZIN-MECHANIK, Pasching
- Familie Kinder, Firma Optimo Schlafsysteme, Braunau
- Familie Awender, Firma Awender Kunststofftechnik, Neukirchen
- ENERGIE AG Oberösterreich, Linz
- Raiffeisen Landesbank Oberösterreich, Linz
- Familie Scheuringer, Fa. JOSKO – Fenster und Türen
- Familie Gindlstrasser, Autobusunternehmen, Katsdorf

Auch auf diesem Wege nochmals herzlichsten Dank.

## **Weg der Donauschwaben** von Oskar Feldtänzer

---

**Zwischen dem 1. und 8. Mai 2004 feierten wir 10 JAHRE DONAUSCHWABEN – HEIMATSTUBE in Braunau, Johann-Fischer-Gasse 18.**

Zur Einstimmung hielt unser Kulturreferent, Konsulent Oskar Feldtänzer, am 30. April in der Herzogsburg Braunau einen Vortrag über den „**Weg der Donauschwaben**“, der sicherlich für alle Landsleute und deren Nachkommen sehr interessant ist, weshalb wir ihn ab diesem Mitteilungsblatt (gleich anschließend auf Seite 8) **in ungekürzter Form** (allerdings in Fortsetzungen) veröffentlichen.



# WEG der DONAUSCHWABEN

von Konsulent Oskar Feldtänzer

in Fortsetzungen

Das Jahr 1683 sollte für Europa ein schicksalsträchtiges Entscheidungsjahr werden: Als der türkische Großwesir Kara Mustafa im Frühjahr gegen den Westen die Roßschweife ausstecken ließ, was als Kriegserklärung zu werten war, zitterte das Abendland davor, dass diesmal sein Griff nach dem „Goldenen Apfel der Deutschen“ (die türkische Bezeichnung für Wien) gelingen könnte. Das türkische Riesenheer nahm seinen Weg auf der traditionellen Heeresstraße über Nisch, Belgrad, Esseg und Raab nach Wien, wo es am 14. Juli ankam und mit der Einschließung der Residenzstadt des Kaisers begann, der nach Passau geflüchtet war. Am Tag darauf reitet nach türkischer Tradition ein Sipahi (Angehöriger der türkischen Reiterei) mit der Aufforderung vor die Tore der Stadt und forderte sie auf, sie solle den Islam annehmen und sich auf Tribut ergeben. Als dies abgelehnt wird, beginnen die 300 türkischen Geschütze mit der Kanonade der Stadt, deren Belagerungsring durch das fast 200.000 Mann zählende Heer am 16. Juli geschlossen wird. Doch der zahlenmäßig weit unterlegenen Besatzung Wiens gelingt es, alle türkischen Angriffe abzuwehren, bis endlich am 12. September das heranrückende Entsatzheer den Türken am Kahlenberg eine vernichtende Niederlage zufügt.

Man kann aus heutiger Sicht und Ausdrucksweise diese türkische Niederlage mit guter Berechtigung als das „Stalingrad“ der Osmanen bezeichnen, denn das mächtige türkische Imperium hatte nicht nur eine Schlacht verloren, sondern das Blatt hatte sich grundsätzlich gewendet. Durch das Debakel des osmanischen Riesenheeres bei Wien war die Initiative auf den Kaiser und seine Verbündeten übergegangen. Das Ziel der nunmehr offensiv geführten Gegenaktionen war die Befreiung des Donauraumes und ganz Ungarns von 160-jähriger osmanisch-türkischer Herrschaft.

Das Geschichtsbild des großen Türkenkrieges von 1683–1699 ist gekennzeichnet von den wuchtigen Schlägen, die entlang der Donau als Hauptstoßrichtung der Gegenoffensive von den kaiserlichen Truppen unter so fähigen Truppenführern, wie Karl Leopold V. von Lothringen, Markgraf Ludwig von Baden und Prinz Eugen von Savoyen gegen die bis dahin als unbesieg-

bar geltende Militärmacht der Türken geführt wurden. Hier soll nicht einer militärischen Glorifizierung dieser Jahre das Wort geredet werden und es ist auch hier nicht der Ort, um im Detail auf die militärischen Geschehnisse einzugehen. Die glänzenden Siege der kaiserlichen Armeen waren aber die Voraussetzung für die Wiedergewinnung und die Wiedereingliederung des mittleren Donauraumes in den mitteleuropäischen Kultur- und Zivilisationsbereich, von dem er über einundeinhalb Jahrhunderte abgeschnitten war. Wir wollen sie so sehen und werten wie Hugo von Hofmannsthal, der in einem Vortrag über den Prinzen Eugen von Savoyen folgendes sagte:

„Er erobert, und wo er erobert, dort sichert er; er gewinnt Provinzen mit dem Schwert zurück und gewinnt sie auch wirklich. Unversehens blühen ihm unter schöpferischen Händen und überall aus kriegerischen Taten die Werke des Friedens hervor. Hinter seinem Heer geht der Pflug und im Walde die Axt des Kolonisten“.

In diesen Sätzen ist in poetischer Formulierung das Wesentliche jener Zeit, die heute schon über 300 Jahre zurückliegt, klar und treffend beschrieben. Schon während der Türkenkriege setzt die Südostkolonisation der Habsburger ein, begann der Wiederaufbau, die Wiedereingliederung der von den Türken zurückeroberten aber verwahrlosten und verwüsteten Gebiete in den abendländischen Kulturkreis.

So hatte sich letztendlich Wien nicht nur als Bastion gegen die Expansion der türkischen Militärmacht bewährt, sondern wurde zum Ausgangspunkt eines umfassenden politischen und kulturellen Aufbauwerkes bis in die äußersten Tiefen des ungarischen Raumes in seinen damaligen historischen Grenzen.

Man kann demnach die Niederlage des türkischen Heeres des Jahres 1683 bei Wien und das Ende der Türkenzeit als die Geburtsstunde der Donauschwaben bezeichnen, da bald darauf die Südostkolonisation begann. Man kann die Donauschwaben – zusammenfassend definiert – als Nachkommen der Siedler aus deutschen und österreichischen Territorien bezeichnen, die vom Ende des 17. bis zum Beginn des 19. Jhs. im Rahmen des von Österreich verwirklichten größten Kolonisationswerkes der Neuzeit im mittleren und unteren Donauraum angesiedelt und im Laufe ihrer Entwicklung durch Einflüsse einer gemeinsamen Geschichte und eines gemeinsamen Lebensraumes zu

einem eigenen Volksstamm geformt wurden. Ihre Siedlungsgebiete erstreckten sich von der Mündung des Flusses Raab in die Donau bis zum Eisernen Tor in den Ausläufern der Karpaten, wo sie in einer Vielzahl von eigenen oder gemischtsprachigen Dörfern und Städten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges beheimatet waren. In diesem Bereich lebten im Jahre 1944 etwa 1,525.000 Menschen dieser Gruppe. Die Stammesbezeichnung „Donauschwaben“ wurde 1922 von Robert Sieger, dem Inhaber des Lehrstuhls für Geographie an der Universität Graz geprägt, in die Fachliteratur eingeführt und in der Folge auch für den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen.

Die mit großen menschlichen und materiellen Opfern erfochtenen Siege der kaiserlichen Armeen bildeten nach der 160-jährigen Türkenherrschaft die Voraussetzungen für den Wiederaufbau der befreiten aber weitgehend entvölkerten und verwüsteten Gebiete. Durch die rückständige Wirtschaftsweise der Türken und durch die Jahrzehnte hin- und herwogenden Kämpfe war in Verbindung mit einigen Pestepidemien im Land nur mehr eine sehr spärliche Bevölkerung vorhanden und die Zerstörungen waren so gewaltig, dass es der mühevollen Anstrengungen mehrerer Generationen bedurfte, um diesen Zustand zu überwinden.

Die Bevölkerung des Königreichs Ungarn war auf 4 Millionen abgesunken, wobei man bedenken muss, dass das damalige Königreich Ungarn das dreifache seiner heutigen Fläche umfasste, so dass die Siedlungsdichte im landesweiten Durchschnitt weniger als 20 Köpfe je qkm betrug. Die am stärksten verwüsteten Teile des Landes im Süden und Osten hatten aber nur eine Bewohnerschaft von 2 bis 3 Einwohner je Quadratkilometer.

Für die Wiederbesiedlung der weitgehend entvölkerten Komitate im Süden und Osten waren in den nördlichen und nordwestlichen Teilen Ungarns, die ja von türkischer Besatzung frei geblieben waren, nicht genügend Menschen verfügbar. Als wirksamer Ausweg bot sich der Rückgriff auf das wirtschaftliche und technische Potential des Habsburgerreiches und auf das Menschenreservoir des Römisch-Deutschen Reiches an, dessen gewählte Kaiser in der Regel die Habsburger seit Jahrhunderten waren.

Hatte schon 1688 eine Wiederaufbaukommission unter dem Vorsitz des Kardinals Kolonitsch in einer umfangreichen Denkschrift die Forderung erhoben, dass vor allem die Wiederbesiedlung der weitgehend entvölkerten Gebiete, besonders der neuerworbenen, anzustreben sei, so wurde die Wiederbesiedlung vom Ungarischen Landtag in den Jahren 1722/23 zu einer Forderung des Landes mit Gesetzeskraft erho-

ben. Im entsprechenden Gesetzestext lesen wir vom Ersuchen der Ungarischen Stände (des Landtags) an Kaiser Karl VI: er möge gestatten, dass freie Personen jeder Art ins Land gerufen werden, die von jeder öffentlichen Steuer für 6 Jahre zu befreien sind und dass diese Freiheiten im ganzen Land verkündet werden. Ferner möge der Kaiser zusammen mit den Ständen des besagten Reiches in Erwägung ziehen, dass Patente im Heiligen Römischen Reich und auch in benachbarten Ländern und Provinzen bekannt gegeben werden, mit denen die Bevölkerung zur Ansiedlung in Ungarn unter günstigen Bedingungen aufgefordert wird.

Das wichtigste an diesen Gesetzestexten ist, dass durch die Wiederbesiedlung Ungarns mit Einwanderern aus dem Herrschaftsbereich des Kaisers niemandem Land weggenommen wurde, sondern dass die Ansiedlungen im Einvernehmen, ja auf Wunsch der Landgeber erfolgten.

Im Verlauf des 18. Jhs., das von Historikern mit voller Berechtigung als das „große Ansiedlungsjahrhundert“ bezeichnet worden ist, gelangten etwa 200.000 Einwanderer aus verschiedenen, österreichischen und deutschen Territorien in die Siedlungsgebiete Ungarns in seiner damaligen Ausdehnung. Die allerersten deutschen Einwanderer nach der Türkenzeit waren Bauhandwerker, die sich in den befreiten Festungen und Städten niederließen, wo sie für die Wiederherstellung der Befestigungsanlagen dringend benötigt wurden. Zu den Ansiedlern der Frühzeit gehörten auch Bergleute, Köhler, Forstleute und Zimmerleute aus den österreichischen Alpenländern Tirol, Steiermark und dem oberösterreichischen Salzkammergut, die im Banater Bergland verwendet wurden, um die dortigen reichen Kupfer-, Silber- und Eisenvorkommen sowie die dazugehörigen Hüttenbetriebe wieder in Gang zu bringen. In der Wiener Tageszeitung „Wienerisches Diarium“ vom 24. Juni 1722 erschien damals eine Nachricht über eine große Gruppe von Bergknappen aus Tirol mit ihren Angehörigen, die unterwegs in das Banat und in Wien eingetroffen waren. Wir lesen in dieser Ausgabe des „Wienerischen Diariums“:

„Dieser Tage sind in etlichen Schiffen auf der Donau die durch den hochlöblichen Hofkriegsrat auf Verlangen des im Temeswarer Banat commandierenden Herrn Generals Mercy aus Tirol abgesandte Bergknappen samt Weib und Kindern bei 450 Köpfen mit Begleitung des Berggerichts-Schreibers Herrn Joseph Angerer, hier angelangt, um nach dem besagten Banat zu ziehen und bei Einrichtung der all dort liegenden Bergwerke sich nieder zu lassen und gute Dienste zu thun.“

*Fortsetzung folgt*



# Die GESCHEITERTE EVAKUIERUNG der WESTBANATER SCHWABEN

## *Ein Teilaspekt der Tragödie der Donauschwaben*

von Dr. Georg Wildmann – Fortsetzung und Schluss von Heft 2/2004

### Zwei wahrscheinliche Lösungen der Schuldfrage

Folgt man den Schilderungen **Sepp Jankos**,<sup>32</sup> dann bestand gar kein „Führerbefehl“, den Hitler persönlich gegeben hätte. Es scheint, dass die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und Heinrich Himmler nach ihrem Ermessen handeln konnten und auch handelten. Die deutsche Heeresgruppe Süd unter General von Kleist, – sie war durch die Donau von der Balkanarmee unter General Weichs getrennt – trieb nach Janko auf Grund einer „Besonders eiligen Verfügung“ die Evakuierung beschleunigt voran. Diese Verfügung musste auch Behrends bekannt gewesen sein.<sup>33</sup> Janko beruft sich des weiteren auch auf die Abschrift eines Funkpruchs, den ihm ein Untersturmführer in Budapest etwa Mitte Oktober 1944 im Dienstgebäude des Höheren SS- und Polizeiführers überreichte. Darin heißt es: „4. September 1944 ... An den Höheren SS- und Polizeiführer Budapest zu Händen SS- und Untersturmführer Amtswalter Walter May und an Höheren SS- und Polizeiführer Serbien und Montenegro Belgrad. Evakuierungsplan Banat.

- I. Der Russe sucht in das Banat einzudringen. Die Deutsche Wehrmacht hat zu entscheidenden Gegenstößen angesetzt. Das Banat wird Operationsgebiet. Der Führer hat aus diesem Grunde die Evakuierung der gesamten deutschen Bevölkerung befohlen. Kein Deutscher soll in die Hand der Russen fallen.
- II. ... Gruppenkommando Siebenbürgen  
Geheim“<sup>34</sup>

Von Generaloberst Alexander Löhr, für Teile der Heeresgruppe Balkan zuständig, ist bekannt, dass er für die rechtzeitige Evakuierung eintrat. „Wenn man deutsches Blut aus diesem Raume retten will, so beginne man sofort“, äußerte er einige Tage nach der Kapitulation Rumäniens (23. August 1944) zu den Volksgruppenführern in Belgrad.<sup>35</sup> Das deutet darauf hin, dass kein gene-

relles Flucht- bzw. Evakuierungsverbot bestand. Auch die tatsächlich erfolgte systematische Evakuierung der Deutschen aus Syrmien und Slawonien<sup>36</sup>, die damals zum Unabhängigen Staat Kroatien gehörten, deutet darauf hin, dass es keinen „Führererlass“ von Hitler persönlich gab, der die Evakuierung generell verboten hätte. Zwar hatten auch hier die deutschen Stellen eine Evakuierung zunächst verboten. Der deutsche Gesandte in Agram, Siegfried Kasche, vertrat es mit der Begründung, die Kroaten könnten beunruhigt und in der Verteidigungsbereitschaft geschwächt werden. Volksgruppenführer Branimir Altgayer und sein Beauftragter für die Evakuierung, Ferdinand Gasteiger, Hauptamtsleiter in der Volksgruppenführung der Deutschen Kroatiens, unterliefen hierauf jedoch das Evakuierungsverbot, indem Gasteiger sich zu direkten Verhandlungen nach Berlin begab, und zwar nicht zur VOMI (Volksdeutsche Mittelstelle der SS), sondern in das Auswärtige Amt, wo er schon am 14. September 1944 durch einen Untersekretär und am 16. September durch Außenminister von Ribbentrop selbst die deutsche Zustimmung zur Evakuierung erreichte. Am 3. Oktober 1944 traf die Erlaubnis dazu ein. Somit waren der Volksgruppenführung immerhin drei Wochen Zeit geblieben, die Transportmaßnahmen technisch und planerisch vorzubereiten. Wenn das im Banat verhindert wurde, dann dürfte die Hauptschuld dafür bei Himmler zu suchen sein, die nicht geringe Mitschuld bei Behrends.

Folgt man indes der Ansicht **Johann Wüschts**, die besagt, dass der „Führerbefehl“, der die Evakuierung generell verbot, tatsächlich vom Führerhauptquartier – also von Hitler und seiner obersten Generalität – stammte, dann läge bei diesen die **Hauptschuld**. Im Führerhauptquartier war man sehr zurückhaltend mit Evakuierungserlassen. Die deutsche Führung stand vor einem *taktisch-weltanschaulichen Dilemma*: Evakuierte man die Donauschwaben, dann war dies das Eingeständnis, dass man große Teile Ungarns

<sup>32</sup> Einmal in seinem im Bundesarchiv vorliegenden und bei Wüscht verwendeten Bericht, dann in seinem Buch „Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien“ (Seiten 238–290).

<sup>33</sup> Janko, Weg und Ende, S. 255

<sup>34</sup> Janko, Weg und Ende, S. 288

<sup>35</sup> Nikolaus Hefner/Franz Egger/Josef Braschel, Franztal 1916–1944 (Heimatbuch), Hrsg. Franztaler Ortsgemeinschaft, Salzburg 1984, S. 191f.

<sup>36</sup> Vgl. Wüscht, Beitrag, S. 119–122.

und Kroatiens militärisch verloren gab und man riskierte, dass die Ungarn gleich kapitulierten und die Kroaten ihre Kampfmoral verlieren würden. Evakuierte man die Donauschwaben nicht, dann riskierte man den Verlust „deutschen Blutes“, was wiederum der Weltanschauung des Nationalsozialismus zuwiderlief.

Für die Zurückhaltung in Sachen Evakuierungserlässe spricht auch die Tatsache, dass Hitler in dieser kritischen Zeit zunehmend bereit war, „deutsches Blut“ zu opfern, da er gerade im August 1944 seine neue Verteidigungskonzeption entwickelte. „Diese war auf einen Schrecken ohne Ende abgestellt ...: steifen, hinhaltenden Widerstand an allen Fronten und, wo die Armeen weichen mussten, totalen Volkskrieg in allen verlorengelassenen Gebieten.“<sup>37</sup>

Entscheidet man sich für die Theorie Jankos, Hitler habe kein Evakuierungsverbot erlassen und die Befehlshaber, ja selbst das Außenamt hätten nach ihrem Ermessen Flucht und Evakuierung anordnen können, dann dürften Himmler und Behrends die Hauptschuldigen am Scheitern der Evakuierung und Flucht der serbisch-banater Schwaben sein. Für diese Theorie sprechen nebst einigen Dokumenten vor allem die Begleitumstände, nämlich die Handlungsweisen der Verantwortlichen außerhalb des Banates. Daher erscheint diese Spur plausibler als jene Wüschts, die Hitler die Hauptschuld gibt.

Janko dürfte meines Erachtens als Hauptschuldiger ausscheiden. Er hatte einen ausgearbeiteten Evakuierungsplan, er kämpfte darum, dass Frauen und Kinder abziehen dürften, er forderte vom SS-Hauptamt in Berlin die Division „Prinz Eugen“ zum Schutz an, die aber von der Heeresgruppe Balkan nicht freigegeben wurde, er war auch gegen das „Unternehmen Behrends“.

Janko schreibt in seinem Erinnerungsbericht: „Meine eigene Schuld besteht m. E. darin, den Evakuierungsbefehl nicht mindestens 8 Tage vor der Katastrophe trotz des Verbotes gegeben zu haben. Obwohl er *nicht* hätte durchgeführt werden können. ... Aber ich wäre dann vor dem Vor-

wurf geschützt, die Gefahr nicht rechtzeitig genug erkannt und bei der Durchführung der Evakuierung versagt zu haben.“<sup>38</sup> Janko nimmt also eine Teilschuld auf sich, relativiert diese aber im selben Atemzug wieder. Man weiß nach seiner Aussage nicht, ob er schon damals die Undurchführbarkeit erkannt hatte, oder ob er damals die Evakuierung für durchführbar gehalten, sie aber aus Furcht vor Behrends und aus Respekt vor dem „Führerbefehl“<sup>39</sup> nicht in die Wege geleitet hat. Im ersteren Fall wäre er frei von Schuld, weil niemand zu Unmöglichem verpflichtet ist, im letzteren läge Schuld vor.

Es stellt sich zuletzt die Frage, wie das Scheitern hätte *vermieden* werden können. **Zwei Szenarien** bieten sich an. Ein Erstes: Behrends befiehlt im Einvernehmen mit der Volksgruppenführung Anfang September 1944 die Evakuierung: eine stärkere Zwangsmaßnahme, ähnlich wie sie im Unabhängigen Staat Kroatien Anfang Oktober vorgenommen wurde. Denkbar ist, wie oben gezeigt, dass eine Erlaubnis zum Aufbruch seitens des Führerhauptquartiers vorlag.

Ein Zweites: Die Masse der serbisch-banater Schwaben bricht unter Anleitung der Volksgruppenführung unter Missachtung des Verbotes von Behrends um Mitte September geschlossen zur Flucht auf: ein „ziviler Ungehorsam“ der Masse, gegen den mit Androhung der Todesstrafe vorzugehen, illusorisch gewesen wäre. Beer und Janko weisen in ihren Berichten jedoch darauf hin, dass eine solche generelle Entschlossenheit bei den Banatern nicht vorlag. Beer widmet den Gründen für die fehlende Fluchtbereitschaft einen ganzen Abschnitt.<sup>40</sup>

Abschließend betrachtet: Wenn Krieg herrscht, entsteht ein Verhängnis-Zusammenhang von Ideologie, bösem Willen, falschem Ehrgeiz, irriger Lagebeurteilung und militärischen Sachzwängen. Die Westbanater Schwaben sind in eine solche Mühle des Verhängnisses hineingeraten. Sie hatten im Verhältnis zu ihrer Zahl die größten Menschenverluste aller Donauschwaben zu erleiden.

<sup>37</sup> Sebastian Haffner, Anmerkungen zu Hitler, Fischer-TB, 21. Aufl., 2000, S. 179.

<sup>38</sup> Wüschts, a.a.O. 139. Janko ähnlich in „Wege und Ende“, S. 291

<sup>39</sup> Eine dem Verfasser dieser Zeilen mündlich zugegangene Mitteilung eines Landsmannes besagt, dass Janko in den kritischen Tagen in Betschkerek ihm gegenüber den Ernst der Lage heruntergespielt habe.

<sup>40</sup> Vgl. LW I, 119f. Er führt 14 plausible Gründe für das Zuhausebleiben an.

---

## Die Landesleitung dankt

---

allen Mitgliedern, welche ihren Mitgliedsbeitrag bereits bezahlt haben. Ganz besonders herzlichen Dank sagen wir darüber hinaus unseren Gönnern und jenen Mitgliedern, welche neben ihrem Mitgliedsbeitrag noch eine Spende überwiesen haben. Jene Mitglieder, welche ihren Mitgliedsbeitrag für 2004 noch nicht überwiesen haben, sich aber in keiner finanziellen Notsituation befinden, können die Einzahlung jederzeit vornehmen. Darum ersuchen wir auch. Unsere Bankverbindung: **Sparkasse OÖ, BLZ 20 320 Konto 10000-017 286.** Wir danken für jede Einzahlung recht herzlich.

## 80. GEBURTSTAG von Konsulent Sepp Habenschuß

Im Rahmen einer Landesausschuss-Sitzung wurde unser langjähriger verdienstvoller Funktionär Sepp Habenschuß anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres geehrt. In seiner Laudatio zählte LO Ellmer die zahlreichen Verdienste des Jubilars auf, wobei er besonders auf die umfassenden Dokumentationen in Bild und Ton hinwies, die auch noch in ferner Zukunft von unserem kulturellen Schaffen Zeugnis geben werden.

Unser Sepp, am 18. Juli 1924 in Ruma geboren, ist seit 1968 Mitglied unserer Landsmannschaft und bekleidet seither die Funktion des Film-, Bild- und Tonreferenten. Für seinen stets selbstlosen Einsatz wurden ihm zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen zuteil, darunter mehrere Verdienstmedaillen in Gold. Eine besondere Würdigung seiner ehrenamtlichen Funktionärs-tätigkeit erfuhr er jedoch, als ihn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer am 19. Nov. 2000 mit

dem Titel „Konsulent für Volksbildung und Heimatpflege“ auszeichnete. Aus diesem Anlass erfolgte im Mitteilungsblatt Nr. 4/2000 eine detaillierte Aufzählung seiner Leistungen.

Die Landesleitung wünscht unserem Sepp und seiner Familie alles erdenklich Gute für die Zukunft.



*Der Jubilar und seine Frau Josefine während der Laudatio unseres Landesobmannes*

## STIFTUNG



*v.l.n.r.: Obmann Josef Frach, Kassier Adam Oswald, Dechant Stefan Hofer, Johann Weidbacher, Wolfgang Brauneis*

Unsere Slankamener Landsleute in Braunau und Umgebung haben wieder eine großartige Idee in die Tat umgesetzt. Dadurch ist sicher gestellt, dass auch künftig vor der Gedenktafel in der Braunauer Krypta jedes Jahr und auf „ewige Zeiten“ am 1. November ein Waldkranz im Gedenken der Slankamener Toten und aller durch Gewalt ums Leben gekommenen Donauschwaben niedergelegt werden wird.

Das nebenstehende Bild zeigt die Geldübergabe für die Stiftung der Waldgranzanbringung.

## UNION - EDELWEISS

Die Sportunion EDELWEISS – Sektion HANDBALL ladet alle Sportfreunde zu ihren Heimspielen der Handball-Bundesliga der Männer, Saison 2004/05 ein.

<b>HEIMSPIELTERMINE:</b>	Sa.	18. 09. 2004	18.00	(021 16.15)	HC Bruck
	SR.	09. 10. 2004	18.00	(021 16.15)	HC Kärnten
	Sa.	16. 10. 2004	18.00	(021 16.15)	HSG Graz
	SR.	06. 11. 2004	18.00	(021 16.15)	WAT Fünfhaus
	Sa.	04. 12. 2004	18.00	(U21 16.15)	Union Komeuburg
	SR.	11. 12. 2004	18.00	(021 16.15)	SC Ferlach
	SR.	22. 01. 2005	18.00	(021 16.15)	TS Dornbirn
	SR.	29. 01. 2005	18.00	(021 16.15)	HSG Bärnbach/Köflach
	SR.	12. 02. 2005	19.00	(021 17.15)	Union Leoben

Die Spiele finden in der Ferdinand-Hüttner-Schule, Wieningerstr. 15, am Bindermichl statt.

**Besuchen Sie unsere Heimspiele und unterstützen Sie unsere Mannschaften.**

**Danke!**

## GOLDENE HOCHZEITEN



Am 19. April 2004 feierten **Johann und Maria Weger**, wohnhaft in Traun ihre Goldene Hochzeit.

Hans Weger wurde am 25.6.1928 in Ruma geboren, Maria Weger, geb. Schumacher am 3.8.1928 in Kukujevci, Jugoslawien.

Und weil 50 gemeinsame Jahre nicht selbstverständlich sind, wurde am 8. Mai zuerst in der Schlosskapelle Traun im Rahmen eines von den Kindern sehr persönlich gestalteten Gottesdienstes Gott für die gemeinsame Zeit gedankt.



Anschließend wurde im Traunerhof mit der Familie, den Verwandten aus nah und fern, Freunden und Nachbarn ausgiebig gefeiert. Die Gäste haben einige Gedichte und Lieder vorgetragen und so gab es viel zu lachen. Das Leben der beiden vom ersten Kennenlernen im Zug von Linz nach Schärding bis zum heutigen Tage wurde in berührenden Worten und Bildern von den Kindern in Erinnerung gerufen.

Viel Freude haben die beiden in ihrem Leben erfahren, aber auch viel Leid, haben sie doch ihren ältesten Sohn Hansi als 17-Jährigen bei einem Verkehrsunfall verloren. Geholfen im Leben hat ihnen immer ihr Gottvertrauen, ihr Humor und ihre Freude an kleinen Dingen. Viel Freude bereiten ihnen ihre Kinder und Schwiegerkinder sowie ihre beiden Enkeln Johannes und Florian.



Unser sowohl in donauschwäbischen Kreisen als auch im Raume Braunau gut bekanntes und beliebtes Ehepaar **Josef und Eva Frach**, feierten am 25. Juli 2004 bei bester Gesundheit und Schaffenskraft das seltene, schöne Fest der Goldenen Hochzeit.

Ihre großartigen Verdienste um unsere Volksgruppe wurden ja schon mehrfach gewürdigt und werden allseits anerkannt und geschätzt und brauchen daher nicht wiederholt zu werden.



Wie nahe jedoch Glück und Leid beisammen liegen, erfuhren die beiden Jubilare nur wenige Tage später: Ihr Schwiegersohn, Hofrat Dr. Thomas Neubauer, wurde völlig unerwartet, mit 45 Jahren, durch plötzliches Herzversagen aus dem Leben gerissen. So folgte von Seiten der Landesleitung der Gratulation zur Goldenen Hochzeit nur sechs Tage später zwangsläufig die Kondolenz.

# UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



## **Anton Armbruster †**

Wenn es um die donauschwäbische Sache ging, war der 1920 in Cajkowci geborene Toni für seine Landsleute immer zur Stelle. So hat er neben großzügigen Geldspenden zum Beispiel anlässlich der Eröffnung der Donauschwaben-Heimatstube in Braunau das gesamte Buffet gesponsert. Er ist nach einem mit Geduld ertragenem Leiden am 31. Mai 2004 verstorben.

Um ihn trauern seine Gattin Theresia, die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel Jochen und seine Schwester.



## **Michael Link †**

Geboren am 4. April 1937 in Betschmen. Nach der Vertreibung war er zuerst in Linz und anschließend bis zu seinem plötzlichen Tod in Haid beheimatet. Er war gelernter und sehr erfolgreicher Fliesenleger und Ofensetzer. In den 50er und 60er Jahren war er ein überaus zuverlässiger Handball- wie auch Fußball-Tormann.

Der Sportverein Union Edelweiß Linz trauert um einen lieben Sportkameraden.



## **Anton Kelemen †**

Von einer großen Familie wird Herr Anton Kelemen, der am 22. Februar 2004 nach längerer Krankheit im 81. Lebensjahr verstorben ist, betrauert.

Neben Gattin Rosa trauern um ihn zwei Söhne und zwei Schwiegertöchter, acht Enkel, neun Urenkel und zahlreiche weitere Verwandte.

## TOTENGEDENKEN

**Sonntag, 31. Oktober 2004, 10:30 Uhr  
beim Donauschwaben-Denkmal „Am Zwinger“ in Wels**

Die Landesleitung ersucht die Landsleute, soweit es ihnen aus gesundheitlichen Gründen möglich ist, an dieser Veranstaltung zum Gedenken unserer Toten beizuwohnen.

Nachdem das Fahren mit dem Auto für viele unserer älteren Landsleute schon beschwerlich ist, wird auch heuer wieder empfohlen, Fahrgemeinschaften zu bilden. Die Koordination für den Einzugsbereich im Raume Linz-Traun kann mit unserem Funktionär Hans Himmelsbach, Tel. (07229) 64 722 abgestimmt werden. Die Kosten für die Fahrt werden dem Fahrer von der Landsmannschaft vergütet.

# ENTSCHÄDIGUNG – KROATIEN

## Unsere Außenministerin „eine lahme Ente“?

Im vorausgegangenen Mitteilungsblatt haben wir Sie über den Stand der Verhandlungen mit Kroatien bzw. über die Stellungnahme des österreichischen Verhandlungsführers für Entschädigungsfragen, Gesandten Dr. Buchsbaum, informiert. So wie im persönlichen Gespräch am 22. Dezember des Vorjahres hatte er den Standpunkt vertreten, dass „NOCH VOR DEM SOMMER“ mit dem Abschluss des zwischenstaatlichen Abkommens gerechnet werden könne.

Nun, der Sommer ist inzwischen gekommen und gegangen, nur von einem Fortschritt in den Verhandlungen, geschweige vom Abschluss derselben hat man weder etwas gesehen noch gehört. Weder von Seiten des Außenministeriums, noch von dessen „Ansprechstelle“, der DAG in Wien. Auch nicht, dass von Seiten der DAG vielleicht mit Nachdruck auch nur IRGENDWAS unternommen worden wäre, um die Herrschaften im Außenministerium daran zu erinnern, dass sie vielen Menschen große Hoffnungen gemacht haben. Diese Menschen haben sogar aufgrund dieser lautstarken Ankündigungen aus Wien vielfach sehr viel Geld zu den Anwälten getragen. Scheinbar fühlt man sich aber gar nicht verantwortlich dafür.

Auf meine heutige Anfrage beim österreichischen Verhandlungsführer Dr. Buchsbaum bekam ich die sinngemäße Antwort „es war Sommer; Sie wissen ja selbst, wie es ‚dort unten‘ im Sommer ist“.

Nun gut, wir, die Landesleitung der Donauschwaben in Oberösterreich sind augenblicklich mit den Vorbereitungsarbeiten für unsere große Dank- und Gedenkveranstaltung sehr beschäftigt. Bis 23. Oktober. – Aber schon ab 24. Oktober werden wir uns diesem Thema mit ganzem Einsatz zuwenden. Wir werden keine Mühe scheuen und erforderlichenfalls auch den Herrn Bundeskanzler mit dieser Frage konfrontieren. Und wir werden sicher nicht versäumen darauf hin zu weisen, dass seit dem 12. Juli 2002, dem Tag der euphorischen Ankündigung des betreffenden Gesetzes, außer anfänglich großen Worten und Versprechungen bzw. Ankündigungen, bis heute NICHTS geschehen ist. Es wäre für die Betroffenen interessant zu wissen, wie viele Minuten heuer von österreichischer Seite in diese Verhandlungen investiert wurden. Man bekommt langsam aber sicher den Eindruck, als ob überhaupt nicht daran gearbeitet wird.

Nachdem unsere verehrte Außenministerin Benita Ferrero-Waldner im Außenamt durch den bevorstehenden Wechsel nach Brüssel nach Eigendefinition nur noch „a lame duck“, also „eine lahme Ente“ ist, wird sich in den nächsten Monaten sicherlich auch kaum etwas daran ändern. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen gehe ich sogar davon aus.

*Anton Ellmer*

## GEDENKSTÄTTE RUDOLFSGNAD

Ein würdevolles Gedenken an die Opfer aller unter Gewaltherrschaft zu Tode gekommenen Menschen gehört zu den Grundtugenden unserer Volksgruppe und ist eine christliche Haltung.

Der „Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.“ bemüht sich daher in selbstloser Weise, die Gedenkstätten im größten Tito-Vernichtungslager würdevoll zu gestalten und dankt den zahlreichen Landsleuten, beginnend von A wie Ackermann bis Z wie Zimmermann für ihre Spenden.

Ganz besonders aber erwähnt werden soll jedoch die Ortsgemeinschaft Slankamen in Braunau, welche 500 Euro gespendet hat, obwohl ihre Toten vorwiegend in der Batschka liegen.

*Wer seine Spende dem Mahnmal in Rudolfsgnad widmen will, möge sie auf das Konto des „Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.“ einzahlen: Raiffeisenbank Oberösterreich, BLZ 34000, Kto. 6.830.590. In Deutschland auf Kreissparkasse Esslingen, BLZ 611 500 20, Kto.Nr. 74 08 777.*



## OFFIZIELLE EINLADUNG zum BESUCH der VOJVODINA

von Hans Holz

Über Einladung des Vizepräsidenten der „Autonomen Provinz Vojvodina“ Sandor EGERESI weilte eine offizielle „politisch-wirtschaftliche Delegation“ unter Führung von Bgm. a.D. OSR Hans Holz, Ehrenobmann der Landsmannschaft in Oberösterreich, vom 13. bis 16. Mai 2004 in Städten und Gemeinden der Vojvodina, unserer einstigen Heimat.

Zweck der Besuchsreise: Interesse an Land und Leuten allgemein, an der politischen und wirtschaftlichen Situation der Provinz, an der rechtlichen Situation der deutschen Minderheit in Verbindung mit den anstehenden Problemen nach dem alten Grundsatz „Mit Red'n kommen d'Leut zam“ und Pflege des vertrauensvollen Miteinander zur positiven Regelung unserer donauschwäbischen Anliegen.

Die Reiseteilnehmer waren: Abgeordneter zum Nationalrat, Karl Freund, Landwirt in Lambrecht; Bezirkshauptmann a.D., W.H.R. Dr. Alfred Kimberger, Schärding; Komm.Rat Karl Pilstl, Handelsagentur GesmbH, Raab, OÖ; Komm.Rat Johann Scheuringer, Seniorchef der Fa. JOSK, Kopfing-Andorf; Ökon.Rat Fritz Wieshammer, Landwirt in Andorf und langjähriger Spitzenfunktionär der oö. Milch und Molke Molkerei Wirtschaft; Josef TONI, Baumeister u. beeid. Schätzmeister Ried, OÖ, Landsmann aus Ruma und zwei weitere an Land und Leuten interessierte Herren.

Der Empfang erfolgte in der Wirtschaftskammer in Novi Sad. Vizepräsident Filipovic und Milan Stojanov, als Ratgeber der WKV hießen die Delegation herzlich willkommen. Filipovic stellte sodann die Hauptstadt Novi Sad vor. Die Stadt ist administrativer, wirtschaftlicher, kultureller und bildungsbezogener Mittelpunkt der AP-Vojvodina. Die Fläche umfasst 702 km<sup>2</sup> und hat rund 400.000 Einwohner. Die Vojvodina ist das wirtschaftlich entwickeltste Gebiet.

Die Landwirtschaft umfasst 1,78 Mio. ha ertragreichen Bodens; rund 84 % der Gesamtfläche, wovon 52 % Schwarzerde (Humus von Natur aus!) die Bodenqualität auszeichnet.

Die Wirtschaft des Landes befindet sich z. Zt. im Prozess der Umstrukturierung und des Übergangs der nationalen Ökonomie in die

Marktwirtschaft. Der Entwicklungsstand der AGROTECHNIK befindet sich auf relativ niedrigem Niveau und die finanzielle Situation der Landwirtschaft ist alles andere als gut.

Bis 2007 soll der Prozess der Umstrukturierung der wirtschaftlichen Systeme abgeschlossen werden, welche auf den Prinzipien der Marktwirtschaft beruht und größtenteils mit dem System der EU harmonisiert ist.

Nach der Erwidmung der Grußadresse bedankte sich der Delegationsleiter für den freundlichen Empfang und leitete über zu einem politisch-wirtschaftlichen Wechselgespräch, das für beide Seiten sehr interessant war. Die Weiterfahrt führte uns ins Banat nach Zrenjanin (vormals Groß Betschkerek).

Im Hotel „Vojvodina“ erwartete uns Frau Maria BENAK, Diplom-Juristin in der Stadtverwaltung. Frau Benak ist zugleich auch Chefredakteurin der deutschen Radiosendung FEDRA im Banat.

FEDRA ist eine humane Organisation, die u.a. wöchentlich eine Stunde Radiosendung ausstrahlt. Die Redakteure bilden ein Team, die Kenner und Verehrer der deutschen Sprache und Kultur sind und erreicht haben, eine Radiosendung in Deutsch auszustrahlen.

Die Mit- und Zusammenarbeit ist ehrenamtlich. Die Sendung erfolgt jeden Sonntag um 12.10 Uhr.

Am Freitag, 14. Mai wurden wir vorerst im Rathaus zu Zrenjanin offiziell empfangen und sehr freundlich begrüßt. Der Vizepräsident Borislav Gradjanski stellte die anwesenden Spitzenvertreter der Stadt vor: Milan Radovanovic, Vorstand der Wirtschaftskammer, Szedo Pajić, der offizielle Vertreter der privaten Wirtschaftstreibenden der Stadt, ferner die Direktorin der Ölfabrik „DIAMANT“, Ljiljane Dimitrijevic, eine Dipl.ecc. und Import- und Export Managerin und die Vertreter der Medien. Nach der interessanten und hoffnungsvollen Vorstellung der Bemühungen der Wirtschaft, wobei trotzdem die Finanzkraft des Staates zur besseren Belebung der Wirtschaft und zur Schaffung von Arbeitsplätzen (30 % Arbeitslos!) bemängelt wird, dankte der Delegationsleiter und stellte

seine Begleitung vor. Zugleich leitet er über zu einem Wechselgespräch, um wertvolle Erfahrungswerte in wirtschaftlicher Hinsicht zu vermitteln. Nach Austausch von Ehrengeschenken und Dankesworten für den freundlichen Empfang verabschiedete sich die Delegation zur Weiterfahrt nach BECEJ, zur Industrieanlage „SOJAPROTEIN“.

Der Empfang und die Begrüßung erfolgte durch den Generaldirektor Stanko Popovic. In einem Farb-Videofilm wurde uns der Betrieb vom Rohprodukt SOJA bis zum fertigen Verkaufsprodukt vorgestellt.

Dieser modernst eingerichtete Betrieb steht seit Jahren in einem engen wirtschaftlichen Kontakt mit der Fa. Handelsagentur GesmbH, Karl Pilstl in Raab. Der Sohn von Karl Pilstl ist im Aufsichtsrat des Betriebes vertreten.

Nach einem fünfgängigen Mittagmenü und weiteren informativen Gesprächen mussten wir uns verabschieden, wohl mit besten Eindrücken von einem hervorragend geführten Betrieb.

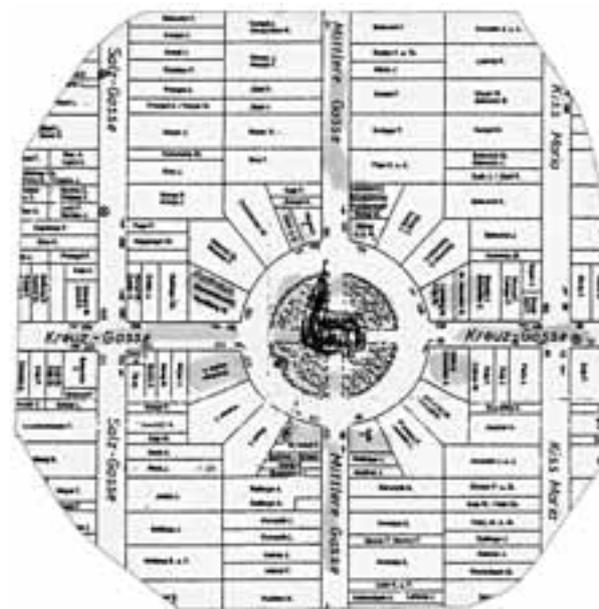
Von Dušanka Manić (Referentin für Minderheiten in der Vojvodina) und Maria Bena aus Zrenjanin war auch dieser Besuch bestens vorbereitet. Es erwartete uns der Bürgermeister Mesan Zojednica und sein Gemeinderat mit weiteren Vertretern der Gemeinde. Der Empfang im Rathaus war sehr freundlich. Der Bürgermeister begrüßte die Delegation und freute sich außerordentlich, dass ein Bürgermeister aus Ernsthausen – nun Andorf – Oberösterreich – seine Heimatgemeinde mit einer hochrangigen Delegation besucht.

Er stellte die Gemeinde aus heutiger Sicht vor (rund 1.600 Einwohner). Schließlich überreichte er an den „Kollegen“ Hans Holz zwei Bücher über die Gemeinde „Banatski Despotovac heute“ und für ihn persönlich seine Geburtsurkunde aus 1923. Bgm. a.D. Holz erwiderte den Willkommensgruß, dankte für den überaus herzlichen Empfang und stellt „seine“ einstige Heimat aus seiner Erinnerung dar; sodann überreichte er seinerseits Geschenke der Marktgemeinde Andorf.

Anschließend wurde die Delegation zu einem Umtrunk und Imbiss in das nahe gelegene Gasthaus eingeladen. Im Anschluss: Besuch des Friedhofs und meines Elternhauses und eine weitere Rundfahrt durch die Gemeinde und Erläuterung des Ortsbildes von 1944 gegenüber dem jetzigen Zustand.

Natürlich war ich am meisten betroffen und seelisch erschüttert, ob des jetzigen äußeren Aussehens. Die dort wohnenden Menschen dürften sich jetzt dennoch wohl fühlen.

Ernsthausen trug das Merkmal einer überlegten Planung und Ordnung. Das Ortsbild unterscheidet sich von vielen deutschen Nachbargemeinden durch die Anlage. In der Mitte des Dorfes – RUNDELL genannt, stand die kath. Pfarrkirche (1882 im neugotischen Stil erbaut – 1946 von den Partisanen abgerissen). Um die Pfarrkirche gab es eine gepflegte Parkanlage. In der „RUNDELL“ säumten kreisförmig die Häuser den weiträumigen Platz, von dem vier Hauptstraßen in die vier Himmelsrichtungen führten.



Heute: Das Ortsbild ist total zerstört, mehrere Häuser fehlen, andere sind dem Verfall nahe oder abgerissen, unbewohnt und ungepflegt.  
Mit einem Satz: Es ist nicht mehr meine so geliebte Heimatgemeinde.

---

Wie mir der Bürgermeister erklärte, will die jetzige Gemeindevertretung im Gedenken an die ehemaligen deutschen Bewohner ein Ehrenmal setzen und derer in Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken.

In Rudolfsgrad besuchten wir den Friedhof mit dem Massengrab von 3.000 Toten und anschließend die „TELETSCHKA“ mit 9.000 Toten. Im Ort selbst wurden wir vom Obmann des Vereins „Gedenkstätten Rudolfsgrad e.V.“ Lorenz Baron und Lorenz Bless – ehemalige Rudolfer – begrüßt und begleitet. Die Teilnehmer der Delegation waren betroffen, ob solch schrecklicher Geschehnisse unmittelbar nach Kriegsende bis März 1948, nachdem die älteste Generation der Deutschen im Banat und unzählige Kleinstkinder dort zu Tode gekommen sind.

Anschließend war die Stimmung bedrückt, der weitere Empfang im kleinen Saal der Gemeinde war durch die Herren Josić und Stojkovits sehr aufmerksam und freundlich. Beide Herren sind Freunde der Familie Baron und unterstützen die Bemühungen des Vereins „Gedenkstätten Rudolfsnad“ zur pietätvollen Gestaltung und Pflege des größten Vernichtungslagers in der Vojvodina.

Nach der Rückkehr verbrachten wir den Abend im Hotel „Vojvodina“ mit Journalisten und Freunden von Radio FEDRA zu einer Reihe von Interviews und persönlichen Gesprächen.

Am Samstag, 15. Mai waren wir Gäste bei der Eröffnung der „Novi Sader Messe“. Frau Manic und ein Dolmetscher empfingen uns und begleiteten uns zu einem reservierten Sitzplatz. Nach der Eröffnungsfeier – mit Ansprachen etc. wie bei uns – folgte der Rundgang. Die Messe selbst vermittelte repräsentativen Standard – ganz im mitteleuropäischen Sinne, auch international vergleichbar. Der Besuch war sehr gut, die Stimmung ebenso und hier merkte man kaum etwas von der Not vieler Menschen im weiteren Umland.

Nach einem zweistündigen Rundgang wurden wir vom Vizepräsidenten Sandor Egeresi zum Mittagessen eingeladen.

Dabei wurden nun allgemeine Gespräche zur derzeitigen Politik und der Wirtschaft in der Vojvodina nach der Wahl im Dezember 2002 geführt, ebenso über die Provinzwahlen in der Vojvodina im Herbst dieses Jahres, mit gewisser Sorge zur radikalen Seselj-Partei angesprochen. Ich unterhielt mich mit der Referentin für die Minderheiten in der Vojvodina, Dusanke Manić, vor allem über die „Historikerkommission“ zur objektiven Aufarbeitung der Zeitspanne 1941–1944 und das Verhältnis der Donauschwaben und Serben in der Vojvodina zu dieser Zeit. Laut Aussage der Referentin soll es in diesem Sommer zu einem gemeinsamen Treffen zwischen den Historikern der Vojvodina und unseren Delegierten aus Österreich und Deutschland kommen.

---

Meine persönliche Meinung ist aufgrund der jetzigen Minderheitenregierung unter Kostunica wenig optimistisch, zumal für die Donauschwaben wenig Hoffnung bleibt, überhaupt in ein ernsthaftes Gespräch über die Aufhebung der AVNOJ-Gesetze, geschweige über Fragen der Wiedergutmachung oder gar einer Entschädigung zu kommen!

Die Heimreise erfolgte über Sombor. Für mich kamen alte Erinnerungen auf – Werbaß (LBA-Besuch), Tschervenka, Kula, Siwats etc.

Herr Beck und Herr Wesinger, der zufällig dort zu Besuch weilte, empfingen und begleiteten uns zum Nächtigungshotel. Am Abend waren wir Gäste bei Familie Beck. Nach der Verkostung einer wohlschmeckenden Fischsuppe unterhielten wir uns auch über die Situation der deutschen Minderheit.

Die Heimreise erfolgte am Sonntag, 16. Mai, über Mohacs, Pecs, Plattensee, Sarvar, Sopron, Österreich. In Baden bei Wien besuchten wir einen Nobel-Heurigen und hielten Rückschau zu dem Erlebten und Gesehenen. Meine Reiseteilnehmer zeigten sich beeindruckt von der einstigen Kornkammer Österreichs, von der Güte des Bodens und der Fechsung, die sich prächtig ankündigt, von der beachtlichen kulturellen Leistung der deutschen Generationen innerhalb der vergangenen 250 Jahre bis 1944, aber auch vom jetzigen pulsierenden Leben in den Städten Novi Sad und Zrenjanin; jedoch enttäuscht und betroffen von den bäuerlich bewohnten Landgemeinden, in denen das „Leben“ stehen geblieben ist, kaum Investitionen zu sehen sind und das Ortsbild ohne Unterschied sich „grau in grau“ vermittelt, wodurch auch der Lebensstandard leidet.

Eine abschließende Bilanz lässt sich trotzdem ziehen, nämlich: „Je mehr Begegnungen unsere Landsleute mit den Menschen in der Vojvodina pflegen bzw. haben, desto mehr gewinnen sie menschliches Verständnis und Vertrauen, dass das kommunistische Regime unter Tito und dessen Nachfolger Milosevic ungerecht und gegenüber einer friedliebenden deutschen Bevölkerung nach 1944 verbrecherisch war.“

Wie sagte doch der Stellvertreter Titos KARDELJ lange nach dem Ende des 2. Weltkrieges in einem Interview mit Max Geissl und Barban Mai – im Buch „Die Deutschen im Osten“ nachzulesen:

„Wir haben mit den Deutschen das produktivste Element unseres Staates vernichtet“. Traurig – aber wahr!



Vor dem Rathaus in Zrenjanin (vormals Groß Betschkerek),  
v.r.: Hans Holz, Maria Benak, Dolmetscher



Bečej – im Hintergrund die Fabrikanlage, v.l.: Scheuringer,  
Holz, Obradovic, Popovic, Pilstl, Reisinger, Mitrovic,  
Freund, Dr. Kimberger, Humer, Wieshammer



Banatski Despotovac-Sitzungssaal, v.r.: Bürgermeister  
Zojednica, Hans Holz, Frau Obradovic (Dolmetscherin –  
Tochter der Familie Jerich aus Lazarfeld)



Zrenjanin-Rathaus-Sitzungssaal, v.l.: Nat. Rat Freund,  
Karl Pilstl, Radanovic, Pasic, Vizepräsident Gradjanski, Holz,  
Dolmetscher, Frau Benak



Gruppenbild mit der jetzigen Gemeindevertretung in Banatski  
Despotovac; in der Mitte: Bgm. Zojednis (der Kleinste),  
Hans Holz und Frau Obradovic mit weiteren Teilnehmern



Bečej – SOJAPROTEIN-Empfangssaal, v.l.: Scheuringer,  
Obradovic, Generaldir. Popović, Freund, Holz, Pilstl, Mitrovic  
bei der offiziellen Begrüßung



Gruppenbild vor meinem Elternhaus;  
in der Mitte: die beiden Frauen (Mutter, Tochter),  
die das total veränderte Haus bewohnen

**Gegen eine freiwillige Spende erhalten ALS FESTPRÄSENT alle Besucher der Denkveranstaltung, am 23. Oktober 2004 in der Kürnberghalle Leonding, diese abgebildete neue DONAUSCHWÄBISCHE CHRONIK.**



Die Beiträge wurden von unseren Historikern OSTR Dr. Georg Wildmann, Kons. Oskar Feldtänzer, unserem Obmann Ing. Ellmer und andere geschrieben. Die Bildzusammenstellung gestaltete Frau Ingrid Lauerermann.

Das abgebildete Buch enthält auf 112 Seiten historische, zeitaktuelle und künstlerische Beiträge über die Donauschwaben.

***Dieses Buch wurde für die donauschwäbische Schatztruhe als Erinnerung an die alte Heimat und an unsere Neueinbürgerung in Oberösterreich geschrieben. Es wird ein bleibendes Zeugnis unserer bewegten Vergangenheit und der Aufbauarbeit sein.***

Unsere wertvolle DONAUSCHWÄBISCHE CHRONIK können Sie gegen Ihren Unkostenbeitrag von nur 5 Euro, plus 1,25 Euro Porto im österreichischen Zustellgebiet, beziehen.

**Bestellungen erbitten wir an die:**  
Landsmannschaft der Donauschwaben in O.Ö.,  
Maria-Theresia-Str. 33, 4600 Wels.

***Liebe Landsleute! Lasst euch diese besonders wertvolle donauschwäbische Chronik nicht entgehen!***

#### SPRECHTAGE:

**Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich:  
Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer, Landesobmann, A-4600 Wels,  
Maria-Theresia-Str. 33, Tel. 07242/45278, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ Wels, BLZ 20320, Kto.-Nr. 10000017286

Hersteller: Ernst Denkmayr GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3